

Berliner Zeitung	16.04.2014	Seite 28
KH-Kritik: Im Wald		Peter Uehling

Wie klingt der Wald?

Bild und Musik konkurrieren bei einer Installation im Konzerthaus

VON PETER UEHLING

Der Blick schweift über eine Landschaft: Wald, See, Gras, Pilz, umgestürzte Stämme in der Stille. Der Blick dringt näher heran, und erste Irritationen folgen: Da bleiben Unschärfen bestehen, die ein Kameramann doch sonst reguliert. Schließlich wird alles klar: Insekten bewegen sich nicht, Wasserwellen breiten sich nicht aus – der Blick schweifte nicht über eine Landschaft, sondern über die Fotografie einer Landschaft. Die Zeit, die unser Blick zum Schweifen brauchte, verging nicht in der Landschaft. Parallel dazu drifft Ludger Kisters elektronische Musik aus dem illustrativen Zusammenhang, den die verarbeiteten Naturgeräusche bis dahin hatten: Wir hören plötzlich das Rauschen des Regens, völlig unpassend zum blauen Frühlingshimmel, der zwischen den Bäumen sichtbar wurde.

Dies ist das zentrale Befremden der Konzertinstallation „Im Wald“ von den Filmemachern Uli Aumüller und Sebastian Rausch, die am Montag im Konzerthaus uraufgeführt wurde. In Brückentin in Brandenburg haben sie über mehrere Jahre und in verschiedenen Jahreszeiten Panoramafotografien gemacht und dann quasi als Fototape abgefilmt – tatsächlich wird das alles natürlich digital bewerkstelligt. Acht sogenannte animierte Stilleben sind auf diese Art entstanden, deren formale Vielfalt bemerkenswert ist: Richtet sich der Blick des ersten nach der Totale nach unten auf den See, verbleibt der des zweiten zwischen den Stämmen und fängt Äste und Himmel ein. Auf einem Frühlingsstilleben wird vor allem auf die Reste des Winters fokussiert: Letzte braune Blätter an Zweigen und am Boden, abgestorbenes, totes Leben. Ein Sommerstilleben fängt leuchtend bunte Farben auf dem See ein. Eines aus dem Winter dagegen besteht nur aus dem Grau und Weiß der gefrore-



INETTO FILMPRODUKTION

Oft nur hübscher Hintergrund: Bilder der Natur.

nen Oberfläche – hier scheint dann die stillgestellte Natur die Stillstellung der Fotografie nachzuahmen. In einem Stilleben dann gibt es doch einen zeitlichen Verlauf: Denn wenn man im Morgengrauen den ersten Teil des Panoramas fotografiert, ist bei der Aufnahme des letzten bereits heller Tag. Man hätte gern gesehen, wie sich der letzte und hellste Teil des Panoramas wieder an den ersten und dunkelsten anschließt – aber vor dieser krassen Form der Brechung des Natureindrucks ins Gemachte sind Aumüller und Rausch zurückgeschreckt.

Nun nannte sich „Im Wald“ eine „Konzertinstallation“, es gab also auch Musik. Die Kombination mit elektronischen Stücken ist unproblematisch, denn die sind genau so tot wie ein Film. Wenn dagegen leibhaftige Musiker spielen, fesseln sie die Aufmerksamkeit meist stärker als jeder Film, schlicht weil sie im

Hier und Jetzt agieren – gegen diesen Eindruck anzugehen, fordert Konzentration. Interessant ist, was verschiedene Musik mit den Bildern macht. Telemanns „Froschkonzert“ und Rebels Vorstellung des Chaos aus „L'Éléments“ degradieren in der enorm lebhaften Interpretation des von Hermann Bäumer geleiteten

Ensembles Resonanz die Stilleben zum hübschen Hintergrund. Ying Wangs uraufgeführte „Glissadulation“ für Ensemble und Live-Elektronik schockt zuweilen mit heftigen Klängen, die einen auf den Bildern nach Spuren eines Verbrechens suchen lassen wie einst David Heramings in „Blow up“. Enno Poppe's „Wald“ für vier Streichquartette zieht in seinen räumlichen Splitterungen, Echos und schließlich endlos gesteigerten klanglichen Bündelungen ebenfalls viel Aufmerksamkeit auf sich, muss allerdings auch kaum Konkurrenz von den Bildern des winterlichen Sees fürchten.

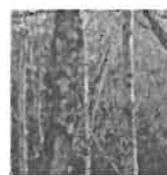
Einerseits sollen die Schichten zueinander passen, andererseits ihre Individualität nicht abgeben – das funktionierte am besten mit dem dritten Satz aus dem frühen Streichquartett von John Cage, das 1950 die Präntention der Gattung als Intellektuellen-Musik mit kindlich-kargen, arglos wiederholten Klängen brach und den „Naturklang“ der Besetzung entdeckte. Mit den Winterbildern vom Mühlenbecker See ergab das einen versöhnenden Abschluss eines recht langen Abends.

neue musikzeitung (nmz.de)	15.04.2014	
KH-Kritik: Im Wald		Peter P. Pachtl

Harmonie der Wald- und Wasser-Welt – Uraufführung der Konzertinstallation „Im Wald | Under the trees“ im Berliner Konzerthaus

(nmz) - Zwischenrufe „Aufhören!“ und aggressives Türenschiagen sind selten geworden bei Musica-Viva Konzerten. Sie waren im großen Saal des Konzerthauses zu erleben beim Abschluss- und-dann-doch-nicht-Abschluss Stück eines Abends mit acht Studien über animierte Stilleben und Musik, realisiert vom Ensemble Resonanz und dem Experimentalstudio des SWR, in der Regie des Filmers Uli Aumüller.

15.04.2014 - Von Peter P. Pachtl



Immer häufiger fungiert seit der Epoche des „Regietheaters“ ein Regisseur (oder Choreograf) als Autor eines musiktheatralen Projekts. So auch der Musikfilmer Uli Aumüller mit „Im Wald | Under the trees“. Der deutsch-englische Titel ist hier durchaus programmatisch gewählt, denn die Verschiebung einer Amazonas-Reise brachte den Regisseur dazu, Fotos am Brandenburger Brückentinnensee zu machen, die von den meisten Betrachtern für Bilder aus den Regenwäldern Guatemalas gehalten wurden.

Aus dieser Idee heraus entstand ein Film, der jeweils bis zu 30 Einzelaufnahmen von Wald- und Seebildern aus Brandenburg zum virtuellen Panorama einer virtuellen, unendlichen Kamerafahrt zusammengesetzt hat, in seinen Zooms und Schwenks dem Fluss und den Höhepunkten ausgewählter orchesterlicher und elektronischer Werke von der Barockzeit bis zur jüngsten Gegenwart folgend. Aumüllers Musik-Film-Projekt mischt die Bebilderung bestehender Kompositionen mit Auftragswerken für seinen Film.

Edgar Kisters' (*1975) „Der Atem des Waldes“ für Elektronik basiert auf Urwaldgeräuschen, die sich zu den Bildern des deutschen Waldes fügen, durchaus auch mit einigem Witz, immer dann, wenn der Zuhörer das Nahen von Raubtieren erahnen mag.

Erst in der Stille danach betritt der Dirigent den Raum um mit solistischem Streichquintett, Flöte, Klarinette, Fagott, Schlagwerk und Keyboard recht ähnliche Geräuschebenen zu erschaffen. Eigens zu Aumüllers filmischem Übergang von Winter zu Frühling komponierte Ying Wang (*1976) „Glissadulation“, mit Schwebungen in ständigem Fluss, Glissandi in unterschiedlichen Tempi, Dynamik und Spieltechniken. Wangs Cluster werden von der Live-Elektronik im Raum verhallt, schaffen rundum ein artifizielles Wald-Erlebnis.

Nach dieser Komposition verließen die Solostreicher den Raum und chorische Streicher traten auf, um – ohne Dirigent aber mit der Soloviolinistin als konzertmeisterlicher Stehgeigerin – Georg Philipp Telemanns Frosch-Konzert für A-Dur, „Die Relinge“ zu interpretieren. Das kompositorisch nachempfundene Quaken der Frösche und die daraus entwickelte Melodie löste einerseits Lacher, andererseits mit Applaus durchaus herkömmliche Konzertbesucher-Reaktionen aus.

Filmisch stets mit Zwischentiteln versehen, wurde die vierte Komposition mit einem voran gestellten Text aus Dantes „Göttlicher Komödie“ eingeleitet, „Entre les deux rives du printemps“ von Gilles Gobeil (*1954). Die durchwegs harmonisch gehaltene Elektronik, mit Glockengeläut und schwingend den Raum einnehmenden Intervallen, verwendet als einzige Disharmonie einer Art von fleckigem Katzenjaulen. Aumüller hat diese Komposition mit lichtdurchfluteten Naturlandschaften und mikrokosmischen Aufnahmen filmisch kongenial umgesetzt.

„Les Eléments“ von Jean-Féry Rebel evoziert in der Interpretation des Ensembles Resonanz unter dem Mainzer GMD Hermann Bäumer mit stoßenden Bassfiguren zu den filmisch aus dem winterlichen Boden sprießenden Trieben pure Naturalerotik.

Bilder des Frühlings von 2010 dann in der zweiten musikalischen Uraufführung des Abends, „Abzweige“ von Detlef Heusinger (*1956). Den evozierten Märchenwald des Komponisten schafft der Filmer mit „Bilder hinter den Bildern“. Zum live gespielten Kammerorchesterklang (einer ähnlichen Besetzung wie beim Anfangsstück, ergänzt mit Klavier und bisweilen mit bogengestrichenen Xylophon) tritt die elektronische Ebene: Streicher-Flageoletts mit den Strahlen des anbrechenden Tages, Pizzicato und Col legno, die Pianistin wechselt zwischen Flügel und Keyboard, und die Liveelektronik transportiert den Klang in das Innere des Flügels.

Den innovativen Höhepunkt brachte das siebente Filmkapitel mit einer Komposition von Enno Poppe (*1969), „Der Wald“ für vier Streichquartette. Zunächst mit jazzigen Elementen konzertieren die vier auf der Bühne separat angeordneten Quartette, sich im klassischen Sinne überbietend im konzertierten Zusammenspiel. Die Akkorde pulsieren und erzeugen einen klassischen, dreidimensionalen Raumklang. Die zwar etwas lang geratene Komposition ist erfüllt von größter Heiterkeit in der Empfindung.

Im Film umgesetzt mit durch das Eis brechenden Ästen, bohren sich die thematisch dichten Ballungen der einzelnen Quartette zu einem Gesamtklang, finden sich, in immer dichter Folge geschichtet, zu einem gemeinsamen Abstürzen, um dann wieder vereinigt aufzusteigen. Dabei kommt es zu geradewegs zufälligen Durchgängen durch harmonisch reine Akkorde, entsprechend der Zufälligkeit beim Beschreiten eines Weges im winterlichen Wald, der Bewegung in gefrorener Zeit. Poppes Komposition mag für einige Zuhörer die Grenze des Zumutbaren überschritten haben und dem Einen oder Anderen tatsächlich an die Substanz gegangen zu sein, aber diese Komposition ist substanzvoll im besten Sinne, ja ich wage zu sagen: ein Meisterwerk, das ich gerne noch öfter hören würde.

Jene Besucher, die das Konzerthaus nicht vorzeitig verlassen hatten, sparten denn auch nicht mit herzlichem Beifall. Der lang andauernde Schlussapplaus wurde von Regisseur Uli Aumüller unterbrochen mit dem Hinweis auf eine Zugabe. Diese war bereits im Programmheft vermerkt und beschrieben, und auch dazu gab es einen animierten Stillleben-Film aus Bildern des heftigen Frosteinbruchs im Februar 2011, am Mühlenbecker See bei Berlin. Zu Bildern gleich

Mondlandschaften, mit im Eis eingeschlossenen Luftblasen, erklang der dritte Satz aus John Cages Streichquartett, wobei sich der seltsame Effekt einstellte, dass der bereits 1950 entstandene Quartettsatz nach dem Erlebnis von Poppes Komposition wie ein Purgatorio wirkte, als reinster Wohllaut zu empfinden war. Dennoch verließen auch während dieser Zugabe einige Besucher das Auditorium.

Aumüller für „Im Wald | Under the trees“ zu wünschen wäre ein Rundkino (die ursprünglich vom Regisseur angedachte, 60 x 9 Meter große Rundleinwand um einen Konzertsaal) – mit Liegeplätzen für die Betrachter.

Begonnen hatte der Konzertabend allerdings mit einem Eklat: da die Uraufführung offenbar schwächer besucht war als erwartet, gab es freie Platzwahl im Parkett und im mittleren Rang des Konzerthauses. Aber kurz vor Beginn kam ein Mitarbeiter des Konzerthauses, der das im Rang sitzende Publikum im Auftrag des Intendanten Nordmann ins Parkett zu scheuchen versuchte. Der unsanften einer Aufforderung, die ausschließlich auf die Statistik der Platzausnutzung des Konzerthauses zu schielen schien, folgten einige Besucher, andere widersetzten sich – zu Recht. Vom Rang aus hatten die Film-Konzert-Besucher die weitaus bessere Sicht und im Surroundklang des für diesen Abend ringsum mit Lautsprechern ausgestatteten Konzerthaus-Auditoriums – in der Klangregie von Simon Spillner, Thomas Hummel, Gary Berger, Detlef Heusinger – auch das bessere akustische Erlebnis.

PRESSESPIEGEL 16.04.2014

RBB Kulturradio (kulturradio.de)	15.04.2014	
KH-Kritik: Im Wald		Clemens Goldberg

kulturradio^{rbb}



Di 15.04.2014

Bühne

Konzerthaus Berlin: "Im Wald | Under the Trees"

Eine Konzertinstallation von Uli Aumüller und Sebastian Rausch

Bewertung: **KK**

Uli Aumüller ist begeistert (zu Recht!) vom Wald im brandenburgischen BrückentIn. Es entstanden fantastische, geradezu virtuose Panoramabilder von Bäumen, Schilf, See, Gras. Aumüller will uns über zwei Stunden dieses Erlebnis BrückentIn nahe bringen, durch Musik, die teils alt, teils neu, teils auf die Bilder geschrieben, teils von den Bildern her Ihr angepasst wurde.

Das Konzerthaus ist mit Kronleuchtern und einer Bildwand ein schwieriger Ort. Elektronische Klänge einerseits, das sehr gut spielende Ensemble Resonanz auf der Bühne andererseits – all das will sich nicht recht fügen. Am besten gelingt dies, wenn Ludger Kisters seine elektronischen Klänge wie Naturlaute formt, allerdings auch hier in großer Dichte, das Akustische gewinnt auch hier leicht die Überhand.

Gar nicht funktionieren will alte Musik, wie etwas Telemanns Frösche, die als imaginäre eben ein ganz anderes Dasein führen als der wunderbar gefilmte See von BrückentIn.

Detlef Heusingers *Abzweige* führen anfangs noch einen Dialog mit den Bildern von Geäst, dann entwickeln sie auch ein Eigenleben, weg vom Bild. Zudem ist man oft instinktiv von den Bildern zum suggestiv spielenden Ensemble hingezogen. Über zwei Stunden war das für manche nur schwer auszuhalten, am Schluss führte das gar bei einem Besucher zur lautstarken Nervenkrise.

Musik und Bild gehören gegenwärtig im Konzertleben fast zwanghaft zusammen, kaum noch traut man der Musik zu, ohne Bilder wirken zu können. Umgekehrt allerdings scheint man jetzt den Bildern auch nicht mehr zu trauen. Beide können nur im Ausnahmefall wirklich ein Mehr zusammen erzeugen. Auf in den Wald von BrückentIn! Enno Poppes *Wald* ist ein fantastisches Stück, auch ohne Bilder vom gefrorenen See.

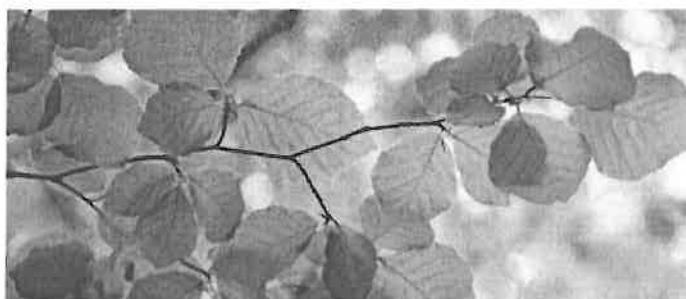
Clemens Goldberg, *kulturradio*

PRESSESPIEGEL 16.04.2014

RBB Inforadio (inforadio.de)	15.04.2014	
KH-Kritik: Im Wald - <i>Audiobeitrag</i>		Barbara Wiegand

INforadio^{rbb}
93,1

Inforadio | Programm



Hören:

Kultur, Di 15.04.14 07:55 Uhr

Konzertinstallation im Konzerthaus

Wie klingt der Wald und wie kann man diesen Klang in einen Konzertsaal bringen? Im Konzerthaus am Gendarmenmarkt in Berlin wurde das am Montagabend probiert: Auf dem Programm stand eine "Konzertinstallation" von Ull Aumüller und Sebastian Rausch mit dem Titel "Im Wald". Der Wald am Großen Brückentensee an der Grenze Meckelnburg-Vorpommerns zu Brandenburg hatte sie dazu inspiriert.

Barbara Wiegand hat sich die Konzertinstallation angesehen und angehört. Ihren Beitrag können Sie in obigem Audio hören.

<http://www.inforadio.de/programm/schema/sendungen/kultur/201404/203512.html>